

aber nach Zusatz von Phosphorwasser bis zum gänzlichen Verschwinden sämtlicher Bänder nach der Neutralisation Schwefelnatrium die von uns entdeckten Schwefelbänder hervorruft, war ebenfalls bis jetzt noch nicht bekannt.

Bezüglich der Stadien der Schwefelwasserstoffeinwirkung auf den Blutfarbstoff (nicht bezüglich der Vergiftungssymptome) sei dem Herrn Hermann zur Belehrung gesagt, dass zwei Stadien mit Sicherheit erkannt sind, nämlich das Stadium, in welchem das Band in Roth auftritt, und das andere Stadium, in welchem der Eisengehalt des Blutfarbstoffes attaquoirt wird und die Decomposition des Blutes eintritt, somit spectralanalytisch kein Resultat zu erzielen ist.

Wenn Herr Hermann S. 585 noch sagt, „damit auch dieser Abtheilung das Komische nicht fehlt, findet sich Seite 200 eine Anmerkung, in welcher Hoppe-Seyler belehrt wird, was genuiner Farbstoff sei; natürlich liegt ein unglaubliches Missverständniß zu Grunde; „so erklären wir, dass wir den von Hoppe-Seyler dargestellten krystallisierten Blutfarbstoff als den durch Essigsäure veränderten angenommen haben, weil bei der Darstellung desselben die Einwirkung von Acidum aceticum glaciale stattfindet.“

Schlüsslich sei es uns erlaubt, dem Herrn Hermann zu erklären, dass er gewiss niemals eine grössere Wahrheit ausgesprochen hat, als in der Erklärung, dass unsere Arbeit in unklaren Köpfen grosses Unheil anrichten könne; Herr Hermann selbst liefert dafür den eclatantesten Beweis.

Hiermit nehmen wir vom Herrn Hermann mit der bestimmten Erklärung Abschied, dass wir uns auf ähnliche Wortkämpfen und gehässige Ausfälle nicht weiter einlassen mögen, auch nicht eher eine wissenschaftliche Besprechung über den beregten Gegenstand mit ihm pflegen können, bis dass er uns den positiven Nachweis geliefert hat, dass er sich diejenigen Kenntnisse erworben hat, welche zur Beurtheilung derartiger wissenschaftlicher Arbeiten erheischt werden. Selbstverständlich dürfen alsdann die entsprechenden thatsächlichen Beweise, die Experimente, nicht fehlen. Wir werden uns durch ein Hermann'sches Gebaren nicht abhalten lassen, unsere Untersuchungen fortzusetzen.

Antwort von Dr. Lud. Hermann.

Um die streitige Angelegenheit für das Archiv mit diesem Hefte zum Abschluss zu bringen, hat mir Herr Prof. Virchow die gütige Aufforderung zugehen lassen, meine Gegenbemerkungen auf das Vorstehende gleich beizufügen. Ich bemerke daher in aller Kürze Folgendes:

Als ich, noch voll von dem Eindrucke eines in der Wissenschaft beispiellosen Treibens, meine Kritik niederschrieb, glaubte ich nicht, dass die Verfasser den Muth haben würden, auch nur ein Wort zur Vertheidigung, geschweige denn zur Aufrechterhaltung ihrer Arbeit zu wagen. Ich war indess im Irrthum, als ich den Verfassern mehr Selbsterkenntniss oder mehr Wahrheitsliebe zutraute, als sie in ihrer Arbeit bekundet hatten. Sie haben wirklich geantwortet! Obgleich es mir also, wie es scheint, nicht gelungen ist, die Herren Eulenberg und Vohl selbst zu überzeugen, — wozu auch wohl wenig Hoffnung war, — so halte ich doch

den Hauptzweck meiner Kritik für erreicht: der Leser wenigstens wird entweder die Ueberzeugung gewonnen haben, wie verdient die jenen Herren ertheilte Zurechtweisung gewesen, wie durch und durch hältlos ihre Arbeit ist, oder, wenn er sich ein selbständiges Urtheil in diesem Gegenstande nicht zutraut, so wird er sich an irgend einen Physiologen von Fach um Aufklärung gewandt haben, und ich wünschte nur, dass auch die Herren Eulenberg und Vohl dies gethan hätten. In der That, das Urtheil der Fachgenossen ist die Instanz, auf die ich verweise, da ich es verschmähe, mit Autoren dieser Gattung länger zu streiten.

Meine Erwiderung auf ihre lange Rechtfertigung, welche ihre Sache nur verschlimmern konnte, ist demnach einfach die, dass ich jeden einzelnen Punkt meiner Kritik durchaus unverändert aufrecht erhalte, da sie keinen einzigen derselben entkräftet haben. Die plumpen und die Grenzen des Erlaubten weit überschreitenden Verdunkelungskünste, mit welchen sie den Leser irre zu führen suchen und die schlagendsten Einwände gänzlich totschweigen, wird jeder bei einiger Aufmerksamkeit leicht durchschauen, auch ohne dass ich mich der widerlichen Arbeit unterziehe, dieselben zu entlarven¹⁾. Für mich ist der Streit mit den Herren Eulenberg und Vohl hiermit beendet.

Berlin, den 6. Juli 1868.

Dr. Ludimar Hermann.

¹⁾ Nur einen Einwand, welcher vielleicht auf den ersten Blick Manchem wegen seiner Naivität imponiren könnte, der aber nur von Neuem von der Beschränktheit des Gesichtskreises der Herren Eulenberg und Vohl zeugt, will ich hier erwähnen. Die Vermuthung Hoppe-Seyler's, dass das Kohlenoxyd im Blute in Ameisensäure übergehe, hatte Eulenberg (Klin. Woch. 1866. No. 22) deshalb verworfen, weil man sich diesen chemischen Vorgang, wie er weitläufig auseinandersetzt, theoretisch nicht denken könne. Ich hatte ihn darauf mit der Berthelot'schen Synthese der Ameisensäure aus Kohlenoxyd und Wasser (11 Jahre vor 1866, wie ich geschrieben hatte, — 13 Jahre vor 1868, wie mich Eulenberg und Vohl corrigiren!) bekannt gemacht. Jetzt ruft er aus, Berthelot habe ja Kali, ein zugeschmolzenes Rohr und hohe Temperatur zu dieser Synthese gebraucht, diese Bedingungen seien doch im Blute nicht vorhanden! Als ob die Umwandlung der Stärke in Zucker durch Kochen mit Schwefelsäure ein Grund dagegen wäre, dass Speichel diese Umwandlung schon bei gewöhnlicher Temperatur und ohne Schwefelsäure bewirkt, und als ob ich überhaupt diese Umwandlung des Kohlenoxyds behauptet, und nicht vielmehr blass den Einwand Eulenberg's gegen Hoppe-Seyler in sein Nichts zurückgeführt hätte! Derselbe Kunstgriff, mir die Behauptung eines chemischen Vorganges zuzuschreiben, wo ich nur an eine Möglichkeit erinnert habe, und wieder die speciellen Bedingungen des betreffenden chemischen Versuches im Blute zu vermissen, kehrt noch einmal wieder, und er ist noch lange nicht der plumpste, dessen sich die Verfasser bedienen, was mich eben veranlasst hat, ihm einige Worte zu widmen, während alles Uebrige in diesen vielen Seiten keiner ernstlichen Widerlegung werth ist.